

Kohelet 4,1–5,19:

Was gibt Sicherheit?

Einleitung

Wir widmen uns heute den Kapiteln 4 und 5. Vielleicht fragt ihr euch ja: Was? Da braucht er zwei Predigten für das Kapitel 3 und jetzt packt er zwei Kapitel in eine Predigt - was soll das? Hat er es pressant?

Nein, natürlich nicht. Ich will mir Zeit lassen. Aber ihr habt recht, es gibt einen Grund. Wenn wir das ganze Buch Kohelet durchschauen, finden wir in bestimmten Abständen immer wieder die gleiche Aussage - wir kennen sie: Es bleibt dem Menschen nichts übrig ausser den Lohn seiner Mühen zu geniessen und sich daran zu freuen, das sei eine Gabe Gottes - so oder so ähnlich wiederholt sich diese Aussage. Ich habe nun die Predigtreihe bis anhin an diesen Stellen orientiert und werde, wenn alles stimmt und mir der Geist nicht was anderes sagt, das so beibehalten. Die Stellen bis anhin waren für die erste Predigt 2,24f; für die zweite Predigt 3,12f, für die dritte 3,22. Heute sind wir bei der vierten Predigt: Kp 5,17ff

Also fassen wir heute diese beiden Kapitel mal zusammen. Und bei dem Versuch, ist mir etwas aufgefallen: Die Themen der Abschnitte in diesen Kapiteln wiederholen sich, aber mit Unterschieden in der Betrachtung. Das ist etwas, das es in der Bibel oft gibt, die Wiederholung von Aussagen mit anderen Worten, oder überspitzt, oder quasi ironisch. Das ist in der altertümlichen Kultur begründet: Die Autoren wollen den zentralen Punkt einer Aussage auf diese Art genau treffen, klar machen. Er soll verstanden werden. Die doppelte Schöpfungsgeschichte in 1. Mose ist so ein Beispiel, oder die Verse in den Sprüchen oder den Psalmen. Auch Jesus hat diese Art der Lehre benutzt.

Wir hangeln uns heute also diesen Themenpaaren entlang:

- | | |
|---|----------------------|
| 1. Ungerechtes Leid und Ausbeutung | 4,1-3 und 5,7-8 |
| 2. Geschäftigkeit und falsche Sicherheit | 4,4-6 und 5,9-16 |
| 3. Furcht vor Königen und Furcht vor Gott | 4,13-16 und 4,17-5,6 |
| 4. Was gibt denn Sicherheit? | 4,7-12 und 5,17-19 |

1. Ungerechtes Leid und Ausbeutung

4,1-3 Nach seinem Urteil, dass der Mensch Freude an seinen Werken finden kann (3,22) dreht sich der Kohelet um, und sein Blick fällt auf Leid und Unterdrückung. Damit verstärkt er seinen Kommentar aus Kp 3,16 - nach der Beugung des Rechts sieht er gewaltsame Unterdrückung. Und als sei das nicht genug, sieht er keinen Trost für die Leidenden und Bedrückten. In

dieser Welt gibt es keinen Trost. Seid ihr nicht auch schon mit absoluter Hilflosigkeit der grausamen Wirklichkeit begegnet? Es gibt manchmal keine Antwort auf die Tränen und all das Leid, das passiert. Und diejenigen, die so grausam leiden, wünschen sich doch oft den Tod. Das fällt dem Prediger genauso auf, wenn er diese gottlose Welt unter der Sonne betrachtet.

5,7-8 Später im fünften Kapitel greift er das auf, was heute unter „soziale Gerechtigkeit“ gehandelt wird - bzw. sieht er eher soziale Ungerechtigkeit. Die eingesetzten Beamten können tun und lassen, was sie wollen. Der Prediger ruft dich nicht umsonst auf, dich nicht zu wundern. Dass die Beamten sich untereinander decken und in die Hände spielen, dieser Filz, diese Korruption scheint etwas ganz normales zu sein unter der Sonne. Hier in der Schweiz mag Korruption eher weniger ein Problem zu sein - aber es gibt sie auch hier. Aber was ist mit all den vielen Ländern in aller Welt, wo die Korruption die Menschen daran hindert, zu Wohlfahrt zu kommen? Der Kohelet hat Recht. Unterdrückung, Ausbeutung, gewaltsames Leid überall.

Was können wir darauf antworten? Wie können wir Hoffnung teilen ohne billige Vertröstung? Es gab da einen, der erlitt all das, er hat diese grausame Wirklichkeit durchlitten bis zum Tod: Christus. Auf ihn können wir hinweisen. Paulus schrieb dazu: [Römer 8,20.24f.28f](#) *„Die Schöpfung ist nämlich der Vergänglichkeit unterworfen, nicht freiwillig, sondern durch den, der sie unterworfen hat, auf Hoffnung hin ... Denn auf Hoffnung hin sind wir errettet worden. Eine Hoffnung aber, die man sieht, ist keine Hoffnung; denn warum hofft auch jemand auf das, was er sieht? Wenn wir aber auf das hoffen, was wir nicht sehen, so erwarten wir es mit standhaftem Ausharren.... Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach dem Vorsatz berufen sind. Denn die er zuvor ersehen hat, die hat er auch vorherbestimmt, dem Ebenbild seines Sohnes gleichgestaltet zu werden, damit er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern.“* Paulus kommt zum Schluss: Keine Hoffnung, kein Trost ohne Glauben.

2. Geschäftigkeit und falsche Sicherheit

4,4-6 Hier beschreibt der Prediger eine Situation, die wir gut kennen. Es reicht nie, es ist niemals genug, es gibt Menschen, die für den Erfolg, für den Besitz, die Macht oder Ansehen alles in Bewegung setzen, was nur geht. Und doch sehen sie auch immer wieder den anderen, der noch mehr hat, noch besser ist, dem noch mehr applaudiert wird. Das ist der Trug des Vergleichs: Wenn wir uns mit anderen vergleichen, können wir nur verlieren: Wir sind immer unzufrieden. Und wenn das unser Antrieb ist, sind wir schon verloren. Aber derjenige, der überhaupt nichts tut, ist es ebenso, der vergeudet sein Leben. Mässigung statt Masslosigkeit ist hier der Rat des Predigers.

5,9-16 Im Judentum gilt Reichtum als Segen Gottes. Reichtum per se ist nicht schlimm oder schlecht. Doch wenn wir ihn anstreben, nur um reich zu sein, um mehr zu haben, als andere, um uns sicher zu fühlen, wird es schwierig. Paulus schrieb etwa an Timotheus [1.Timotheus 6,10](#) „*Denn die Geldgier ist eine Wurzel alles Bösen; etliche, die sich ihr hingegeben haben, sind vom Glauben abgeirrt und haben sich selbst viel Schmerzen verursacht.*“ Jesus sagte mal [Matthäus 6,24](#) „*Niemand kann zwei Herren dienen... Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon!*“ Geldliebe und Gier verderben den Menschen. Wenn ich also mit dem Geld oder mit Besitz nicht richtig umgehen kann, dann bleibe ich doch lieber genügsam - zumindest ist das auch der Rat von Paulus an Timotheus. Zudem haben irdische Schätze ihre Nachteile: Man sorgt sich um sie und kann nicht schlafen (11) und ziehen Schaden nach sich (12). Sie gehen leicht verloren (13) und müssen zurück gelassen werden (14), und sie bewirken Zorn und Ärger (16). Daher auch der Rat unseres Herrn: [Matthäus 6,20–21](#) „*Sammelt euch vielmehr Schätze im Himmel, wo weder die Motten noch der Rost sie fressen und wo die Diebe nicht nachgraben und stehlen! Denn wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz sein.*“ Besser das Herz ist bei Gott, wo es sicher ist, als beim Bankkonto.

3. Furcht vor Königen und Furcht vor Gott

4,13-16 Vielleicht kommt uns bei diesem Spruch die Josefsgeschichte in den Sinn. Vielleicht dachte auch der Prediger an Josef, aber vielleicht auch nicht. Der erste Punkt ist, dass Weisheit trotz allem höher eingeschätzt wird, als Torheit - unabhängig von Erfahrung, bzw. Alter. Der zweite Punkt ist, dass die Gunst des Volkes (oder die Furcht) vergänglich ist. Als Josef gestorben war, erinnerte sich doch niemand mehr an ihn, und das Volk kam in die Knechtschaft unter die Ägypter. Oder denken wir an Jesu Einzug in Jerusalem - zuerst "Hosianna", ein paar Tage später dann schon "kreuzigt ihn". Ansehen in der Welt zu haben, ist unsicher. Es ändert sich, sobald sich die Umstände ändern.

4,17-5,6 Die Ehrfurcht vor Königen ist also Schwankungen unterworfen. In diesen Versen hier rät uns Kohelet, unsere Ehrfurcht vor dem ewigen Gott nicht zu verlieren. Zuerst scheint uns dieser Abschnitt ein paar Verhaltensregeln näher bringen zu wollen. Tiefer geblickt sehen wir aber, dass unser Verhalten Gott gegenüber, kein Haschen nach Wind ist - wir wissen ja, beim ewigen Gott, der ewig Gott bleiben wird (nicht wie die weltlichen Könige), hat unser Verhalten ewige Konsequenzen.

- "Bewahre deinen Fuss ... zu hören ist besser ..." Unsere Haltung gegenüber Gott ist entscheidend. Nicht auf Irrwege geraten, schon im voraus in Gottes Willen handeln, Selbstsicherheit ist fehl am Platz. Es gibt keine Sicherheit in unserem vermeintlichen Wissen, was Gott will, wer er

ist oder was er tut. Hören, zu wissen, dass man nichts weiss, ist die weise Haltung (vgl 1Sam 15,22)

- “Nicht zu eilig ... nicht zu schnell...” erinnert uns das nicht an ein Jesuwort? [Matthäus 6,7](#) „*Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht plappern wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhört um ihrer vielen Worte willen.*“ Wie schnell können wir uns überheben, wir sind Geschöpfe, er ist Schöpfer. Auch das Unservater können wir verplappern. Auch unsere Geschäfte, die uns bis in die Nacht verfolgen, sind nicht wichtiger als das, was uns Gott zu sagen hat. Haltung vor Gott!
- “Gelübde ... erfüllen ...” Ein Gelübde ist “eine bedingte Schuldverpflichtung, mit der eine besondere Leistung des Gelobenden an eine vorherige bestimmte Leistung der Gottheit gebunden wird. Also ein Hilferuf in einer Notsituation: Hilf mir hier raus und ich mache dies oder jenes ... (baue ein Kapelle, geh auf den Jakobsweg etc.) Auch hier wieder: Vor Gott sollen wir keine unbedachten Worte tun. Halten wir uns dann nicht daran (der Bote: Damit ist der Priester gemeint, der dein versprochenes Opfer entgegen nehmen sollte), verletzt das die Heiligkeit Gottes. Daher muss auch mit seinem Zorn gerechnet werden.

Der Prediger ruft hier zur Ehrfurcht vor dem heiligen und ewigen Gott auf. In die gleiche Kerbe schlägt das Jesuswort zum Gebet. Nicht plappern, ernsthaft, mit Bedacht und demütig vor Gott treten, das ist die rechte Haltung.

4. Was gibt denn Sicherheit?

4,7-12 Ich denke, nach allem, was wir schon vom Prediger angeschaut haben, muss ich diesen Abschnitt nicht gross kommentieren, wir verstehen das. Nur eines: Der Prediger bezieht sich sehr oft auf die Schöpfungsordnung, das entdecken wir an jeder Ecke des Buches. So auch hier: Er beschreibt die Vorteile und das Warum von Gottes Schöpfungsakt: [Genesis 2,18](#) „*Und Gott der Herr sprach: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehilfin machen, die ihm entspricht!*“ Der Mensch ist auf Partnerschaft ausgelegt. Wenn wir uns auf Gottes Ordnung einlassen, entsteht Segen.

5,17-19 Und wieder gebraucht Kohélet dieselbe Redewendung: Der Mensch soll essen und trinken und geniessen bei all seiner Mühe unter der Sonne. Das sei sein Teil. Doch hier führt er noch ein bisschen aus. Zuerst einmal die Sicht, dass alles von Gott kommt: Nahrung und Gutes und Mühe und Arbeit und die Tage des Lebens - alles kommt von Gott und hat alles dem Menschen als seinen Teil zugesprochen. Das ist Gottes Ordnung.

Und dann stellt er so einen Menschen, der all das Gute, das aus Gottes Hand kommt, geniessen kann, gegen einen Reichen, der sich nur um seinen

Reichtum sorgt und sich grämt und sich nicht freuen kann. Hier wird offensichtlich, dass Reichtum an sich ein Segen, eine Gabe Gottes ist. Wenn wir ihn genießen können, im Wissen, dass alles von Gott kommt und wir unser Herz nicht daran binden, so sind wir zufrieden mit Gott und der Welt und uns. Dieser Frieden wird nur möglich in dieser Sichtweise. Und Sorgen haben da keinen Platz mehr. Wenn wir unser Leben in die Hand der Welt und ihren Versprechungen nach Wohlstand, Anerkennung, Bewunderung und all das geben, finden wir diesen Frieden nicht. Wir sorgen uns nur mehr.

Sicher fühlen können wir uns nur in dem, was ewig ist, was Bestand hat und nicht durch wechselnde Umstände verloren gehen kann. Sicher sind wir nur bei Gott und in seiner Ordnung. Sie hat Bestand, weil Er ewig ist. Das ist die Aussage dieser zwei Kapitel. Amen